

wie eine Puppe unter den Arm nehmen und hantieren konnte. Beethoven auf dem Sterbelager peinigen die Wanzen; Heinrich von Kleist besaß die kräftige Konstitution des langlebigen Philisters, mit übermäßiger Gallenbildung; Napoleon, bei der Sektion — —

Ach, schweigen wir von solchen Menschlichkeiten! Viel, viel interessanter wäre zu wissen: Gibt es im Jenseits beschwingte, adelige und gefühlvolle Wesen, die durch ihre Einflüsterungen uns den jungen Werther, Julia und Romeo, Cariolan und Cäsar glaubhaft machen? Ist es ihr Versuch, sich durch uns, das Medium, zu verkörpern?

Hand aufs Herz! Wer von uns, den sogenannten Schaffenden, hat nicht ihr Gebot, das Drängen der Unsichtbaren, vernommen? „Halme“? rätselte ich bisweilen. Das hat doch gar keinen Sinn? Die ferne, wissende Stimme flüsterte: „Palme“; nur mein Ohr war taub, unaufmerksam gewesen. Wer kennt nicht die geheimnisvolle, durchaus unkontrollierbare Unterbrechung des Stroms? Der Fluß der Rede stockt plötzlich; wir müssen aufhören, nie wieder finden wir die Fortsetzung. Daher im Nachlaß jedes, aber auch jedes Dichters, Bruchstücke über Bruchstücke, die großartigsten Entwürfe, die glänzendsten Einzelverse, vermerkt die Literaturgeschichte. Wer — außer wenn er fürs Geschäft, auf Bestellung und nach Maß arbeitet, weiß, sobald er sich hingesetzt hat unter dem gebieterischen Ruf, was geschehen wird? Was er nun eigentlich will? Trotzdem fliegt sein Stift, er kann, atemlos, kaum folgen. Wem folgt er?

Ist es nicht höchst bezeichnend, daß erleuchtete Demut unsre erhabensten dichterischen Schöpfungen „Offenbarung“ nennt? Welcher Künstler, wenn irgend noch ein Rest von spielend Kindlichem, von Verehrung in ihm ist, empfindet nicht die Worte der Schöpfungs-, der Weihnachtsgeschichte

als Offenbarung? „Mein Lieber, so etwas erfindet man nicht!“ sagt Rousseau über die Passion. Oder kein Dramatiker, meint Chesterton, könnte ein so wirkungsvoll gesteigertes Drama aufbauen wie, in sieben Sätzen, die Worte am Kreuz. Wir könnten aus dem „Faust“ die Verse wiederholen, in denen das mystische Element, die Gnade von oben, in verständige Anordnung oder anmutige Abgeschliffenheit eintritt.

„Paulus, du rasest!“ fällt Festus, der Landpfleger, dem Apostel ins Wort. Warum sollte man sie nicht verstehen, die am Pfingsttag in feurigen Zungen redeten? Ich bin überzeugt, ich glaube, daß man sie verstand, wie ich nicht zweifle, daß Therese Neumann in der Ekstase Aramäisch und Lateinisch versteht.

Herrlich und herzerhebend finde ich all dies zu glauben, den einzigen Trost in Enge und Dürftigkeit unseres Erdenlebens, — unseren ewigen Freiheits- und Adelsbrief! Ich zweifle nicht, daß das Volk dichten konnte, damals, als Wald und Acker seine Heimat waren, die Sonne ihm lachte und die ewigen Sterne leuchteten; den Soldaten im Feldlager begeisterte die Kampflust; fromme Andacht in der Kirche fand von selbst die holdesten, liebkosenden Worte: „Es ist ein Ros' entsprungen“. Immer näher kommen wir, selbst rein wissenschaftlich, dem Begriff der Sphärenmusik, und alles um uns her klingt und singt.

Nichts ist notwendig wie Empfangsbereitschaft, Bescheidenheit, — Ehrerbietung, jene Eigenschaft, die dem modernen Menschen am fernsten liegt und dem ursprünglichen natürlich ist. Der Panzer unserer Selbstgerechtigkeit und Eitelkeit bildet diese grobe Hülle, die Shakespeare nennt:

„So herrscht in ew'gen Geistern Harmonie,
Nur wir, weil uns dies morsche Kleid von Staub
So grob umhüllt, wir können sie nicht hören.“

Der Staub wird leuchtend, tönende Beschwingtheit vor dem Blick des Weisen.

Gedichte von Patience Worth

Der Tag

Die Frühe kam; sie trug auf der Stirn
eine Urne aus Gold. — Aus deren Hals,
— siehe! — goß sie ihr Licht in den Tag,
reichlich sprühend; — hoch hoben die Arme
den goldenen Quell und stemmten ihn

für eine Weile steil empor — dann,
durchs Gefild des Tages weit ihn schleudernd,
stand sie und sah dem Flug der Urne nach,
bis an der Wand des Westens
sie zerschellte.

Sonnenuntergang

Aus der Seite des Tags im Blutbad
geschieht die Geburt der Nacht.
Grün flimmernden Stern zur Wacht setzt Gott.

Wächter wird später des Monds
zarte Sichel, wolkengewiegt,
zu Vogels nächtlichem Schlummersang.

Deutsche Übertragung von Willy Seidel